

# Geld der Studierenden

13 MILLIONEN EURO ZAHLEN DIE STUDIS DER FREIBURGER UNI PRO JAHR

# UNI

**Lange wurde um sie gestritten, nun sind sie da. Seit dem vergangenen Sommersemester werden auch an der Uni Freiburg Studiengebühren gezahlt. 13 Millionen Euro jährlich. Versprochen wurde deren ausschließliche Verwendung zur dringend notwendigen Verbesserung der Lehre. U-Asta-Vorstand Jonathan Nowak kritisiert, dass etwa Tutorate nun auch von den Studierenden bezahlt würden, die bisher aus Landesmitteln finanziert wurden.**

**Zusätzliche Seminare** und Tutorate, neue Bücher in der Uni-Bibliothek, neue Investitionen in die Rahmenbedingungen. Die Universität legt das Geld gut an: So freuen sich zum Beispiel die Biologen über bessere Laborausstattung und die Studierenden am Psychologischen Institut über kleinere bauliche Verbesserungen, längere Bibliotheksöffnungszeiten und ein paar zusätzliche Computerarbeitsplätze.

Auch im Zentrum für Schlüsselqualifikationen konnte, trotz ausgelaufener Anschubfinanzierung des Landes, das Kursangebot von 147 Lehrveranstaltungen im Studienjahr 2006 auf 230 im laufendem erweitert werden.

**Rund vier Millionen Euro** setzt die Uni für Verbesserungen auf gesamtuniversitärer Ebene ein, den überlässt sie den einzelnen Fakultäten zur freien Verwendung. Damit konnten jedoch längst nicht alle Wünsche erfüllt werden. So gab es in einzelnen Bereichen Probleme bei der Geldver-

teilung, da gesetzliche Vorgaben es etwa verbieten, neue Professoren anzustellen, und auch das von vielen Studierenden gewünschte Kontingent an freien Kopien wird wohl nicht kommen. Wohin ihr Geld fließt,

teil nicht zur zusätzlichen Verbesserung, sondern lediglich als Ersatz, für direkt und indirekt weggefallene Mittel, verwendet worden, kritisiert Nowak. So seien Haushaltsmittel von der Lehre in die Forschung und sogar in die Heizkosten verlagert worden, da die Lehre nun mehr durch die Studierenden bezahlt würde.

„Ein erheblicher Teil der Gebühren wird so zweckentfremdet und dient nicht der Verbesserung des Studiums und der Lehre. Jetzt werden etwa Tutorate bezahlt, für die es bisher Landesmittel gab. Das kann man nicht wirklich Verbesserung nennen.“

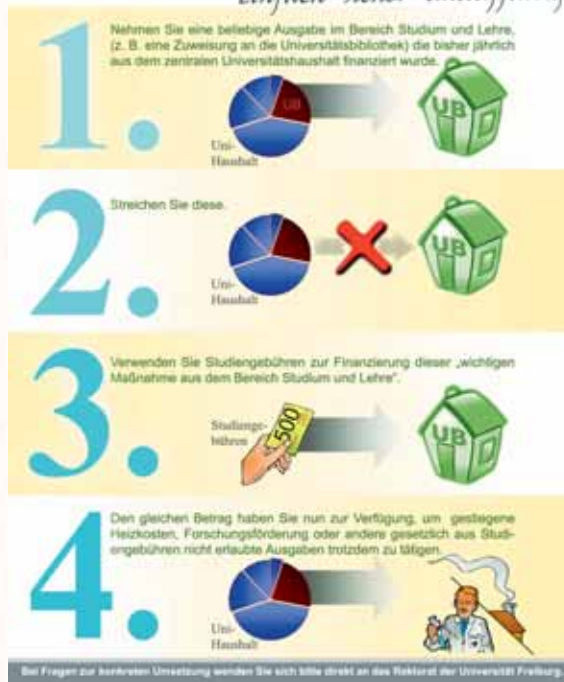
**Das Rektorat kontert**, dass nur jene Forschungsgelder wieder der Forschung zugeschrieben worden seien, die aufgrund der Mittelknappheit in den vergangenen Jahren der Lehre zukamen; dass rund 80 Prozent der Gebühren tatsächlich in Studium und Lehre eingesetzt werden. Was „angesichts

der ansonsten für Lehre und Forschung frei verfügbaren Mittel von 10,1 Millionen Euro aus dem Zentralen Haushalt als eine außerordentliche Verbesserung der Situation angesehen werden muss“, so Prorektor Volz. Aber allzu glücklich darüber, die Einführung der Bachelorabschlüsse ohne zusätzliche Landesmittel und somit mit Studiengebühren finanzieren zu müssen, wird auch er nicht sein.

**Christoph Schlimpert**

## Anleitung zur Veruntreuung von Studiengebühren

*einfach · sicher · unauffällig*



Quelle: © U-Asta

**Kreativkritik vom U-Asta:** der Zank um die Verwendung von Studigebühen geht weiter.

wird den Studierenden auf der Uni-Homepage offengelegt. Dies dürfte nicht zuletzt auf die heftigen Debatten in der ersten Jahreshälfte zurückzuführen sein. Mit dem Schlagwort der im wahrsten Sinne des Wortes „verheizten Studiengebühren“ erregte Freiburg damals bundesweit Aufmerksamkeit.

**Laut der Studierendenvertretung U-Asta** hat die Sache der zusätzlichen Gelder einen gewaltigen Pferdefuß. Die Gebühren seien zu einem Groß-

# Balzende Birkhühner

FREIBURGER FORSCHER ERHÄLT PREIS – UND HAT HOBBY ZUM BERUF GEMACHT

Der Diplom-Biologe Dr. Gernot Segelbacher von der Freiburger Universität leitet derzeit ein Forschungsprojekt, das den Erhalt des Birkhuhnbestandes in Mitteleuropa zum Ziel hat. Dafür hat er am 29. November den mit 50.000 Euro dotierten Forschungspreis der Deutschen Wildtierstiftung erhalten. Denn das Birkhuhn steht in Deutschland auf der Roten Liste der bedrohten Brutvögel.

„Das Birkhuhn steht als Synonym für die deutsche Moor- und Heidelandschaft und steht als Schirmart stellvertretend für viele andere in diesen Naturregionen bedrohte Tierarten“, erläutert der Wildtierexperte. In Segelbachers Arbeit geht es hauptsächlich um die kleinen, isolierten Birkhuhnvorkommen in Norddeutschland. Früher lebten etwa in der Lüneburger Heide 4000 Tiere, heute sind es gerade einmal 200. Das Hauptproblem sei die Ausweitung der Landwirtschaft und die damit verbundene Entwässerung der Moore, dem natürlichen Lebensraum der Tiere. Dass die Moorhühner wie im gleichnamigen Computerspiel wegen zu starkem Beschuss gefährdet sind, ist also nicht der Fall.

In Finnland und Russland gibt es noch zahlreiche Birkhühner, die dort täglich zum Verzehr geschossen werden. Segelbacher selbst hat indes noch



Foto: © Dr. Kilbert Ludwig

keines verkostet: „Ich vertrete nicht die These, nach der jeder Tierforscher mindestens einmal das Tier gegessen haben sollte, mit dem er forscht.“ Seine Arbeit besteht hauptsächlich in der Gewinnung und Analyse von aus Federn und Kot gewonnenem Genmaterial. Dieser neu entwickelten Methode – zuvor benötigte man Blutproben für DNA-Analysen – hat er auch den hoch dotierten Preis zu verdanken. Dabei hat der 39-Jährige unter anderem auch Federn von bereits ausgestopften Hühnern untersucht, darunter sogar Bälge von 1852, um herauszufinden, welchen Effekt die Abnahme der Population auf die genetische Vielfalt hat.

In den Augen von Segelbacher ist ein Leuchten zu erkennen, wenn er über seine Birkhühner spricht. Dieser Mann ist nicht nur Laborforscher, nein, er liebt seine Arbeit – und die Tiere. „Ich habe schon als kleiner Bub angefangen, mich für Vögel zu interessieren, jetzt arbeite ich seit zehn Jahren in dem Bereich und mittlerweile sogar recht erfolgreich“ sagt der Ornithologe, der sein Hobby zum

Beruf gemacht hat. Daher bezeichnet er es auch als schönsten Teil der Arbeit, „wenn ich draußen im Gelände bin und die Tiere vor Ort sehe“.

Die spannendsten Momente erlebt Segelbacher während der Balzzeit: „Die Tiere sind im Balzverhalten dem Menschen ja nicht ganz unähnlich, zumindest könnte man das meinen, wenn man sich in den Diskotheken so umschaute. Sie treffen sich an bestimmten Balzplätzen, die Weibchen sitzen außen herum und in der Mitte fangen die Männchen an, sich aufzuplustern und Scheinkämpfe auszutragen.“

Segelbacher verspricht sich, durch seine Arbeit herauszufinden, ob es möglich ist, neue Tiere in Gebieten anzusiedeln, in denen der Birkhuhnbestand schrumpft. Stimmt der Gencode von Tieren aus reich besiedelten finnischen oder russischen Gebieten mit den deutschen Exemplaren überein, stünde einem Umzug nichts im Wege. Und so lautet sein Credo: „Auch in 100 Jahren soll es noch Birkhühner in Deutschland geben!“

Felix Holm



Gernot Segelbacher